

Wildpark

UNSICHTBARES THEATER

Manche Bäume, wie du schon einmal festgestellt hast, sehen aus wie mitten in einer Figur erstarrte Tänzer, ein Bein weit emporgerissen, die verdrehten Arme hochgestreckt. So posieren sie, halten Balance und warten auf den Frühling, den versprochenen Kostümschneider. Jetzt, winters, sind sie bloß Requisiten auf der Bühne; die neue Spielsaison ist noch nicht angelaufen. Zwischen ihnen die Büsche, schüchterne Eleven, die sich zu früh zur Probe eingefunden haben und nicht wissen, wie sich die Wartezeit vertreiben. Die Bänke und Mistkübel und Turngeräte und Kinderrutschen im Park dagegen sind Statisten, die das Ausharren und Warten gewohnt sind. Wenn du durch das Ensemble gehst, kommst du dir auch ein bisschen wie auf einer Theaterbühne vor, mit dem Unterschied, dass das Publikum aus Vögeln, hauptsächlich Krähen besteht, die das Stück aber schon so oft gesehen haben, dass es sie mittlerweile langweilt. Sie haben deswegen vor einiger Zeit ihre eigene Schauspielertruppe gegründet, um einen anderen Weg einzuschlagen, mit anderen ästhetischen Vorstellungen – meist erinnern ihre Darbietungen an absurde, langsam sich ausrollende Stücke, in denen nur selten ein Wort fällt und bei denen man nie sicher sein kann, ob sie schon zuende sind oder ob es jetzt erst richtig losgeht. Hierin ist übrigens eine Gegnerschaft zu den Möwen zu erkennen: Diese schaffen es mit ihrer akrobatischen Stunt-Show eher, potentielle Zuseher anzulocken und in ihren Bann zu ziehen: mehr nachvollziehbare Dramatik, spektakuläre Volten und eine endlos wirkende, wenn auch einfach gestrickte Auseinandersetzungslust. Da kann auch das sympathisch harmlose Kindertheaterprogramm der Tauben, Spatzen und Meisen nicht mithalten, aber darauf ist es auch nicht angelegt. Du wirst also – als Spaziergänger auf der Bühne – gewahr, dass gleichzeitig mehrere Aufführungen stattfinden. Du bewegst dich dabei, wie dir mit der Zeit immer klarer zu werden scheint, auf einer Art Meta-Bühne, deren Eigenart ist, dass sich auf ihr ein Zusammenfallen von Spielleiter, Schausteller und Betrachter vollzieht. Du kannst dich sozusagen selbst beobachten, wie du den eigenen Spielvorgaben als Darstellender Folge leistest. Auch falls einem derartige Ensembles, die sich ihr Stück in Eigenregie erarbeiten, nicht behagen sollten – hier wird so eine Vorgehensweise Realität. Aber da merkst du, dass du dich schon wieder in eine übertriebene Theatralik verstrickt hast. Und dabei kannst du nie wissen, ob du darin der Vorstellung des Autors folgst, oder ob du Zeuge des eigenen, fordernder werdenden Willens bist, nicht mehr mitzuspielen.

STILLER ALARM

Stille im Haus, früher Nachmittag im Hochsommer, ein Sonnendreieck auf dem Regal mit den Büchern – eine Erinnerung an etwas, das du in dieser Weise gar nicht erlebt hast. Ein Wochenendhäuschen, in das du eingebrochen hast. Oder hattest du die Schlüssel unter der Türmatte gefunden? Du hast dich durch das Haus bewegt, die Küchenschrank inspiziert, Weinflaschen gefunden, im Schlafzimmer Blusen und Röcke an Kleiderhaken, Stöße von Hand- und Badetüchern. Der Geruch der erwärmten Holzwände nach Harz und Staub. Du kippest die Oberlichter eines Fensters und nimmst Platz auf der Couch im Zimmer neben der Küche. Von draußen ab und zu aus der Ferne Rufe von spielenden Kindern und vereinzelte Motorräder. Wie bist du hierher gekommen? Einerlei, du bist hier, und niemand vermutet dich an diesem Ort. Du stehst auf und beginnst, dich auszuziehen, dann legst du dich auf die Couch. Sofort hast du vergessen, dass du nackt bist. Dein Blick wischt langsam über den Einbauschränk mit den Büchern und dem mit einem Tuch zugedeckten Fernseher, dazwischen auf den Regalfächern Reiseandenken wie einem Flaschenöffner von den Philippinen, einem Miniatur-Eiffelturm und einem Miniatur-Kolosseum, daneben ein ausgestopfter Kugelfisch, ein Zigaretten-Spender mit einem hölzernen Vogel aus Sarajevo. Wenn man daran den Mechanismus auf der Rückseite betätigt, neigt sich der Vogel nach vorne und nimmt mit seinem Schnabel eine Zigarette heraus. Minutenlange Stille. Du empfindest so etwas wie reine Ruhe. Nicht so eine vor dem Sturm und keine danach. Auch du bewegst dich nicht, liegst nur da, schwerelos in diesem Frieden. Weit entfernt die Niedergeschossenen auf den Straßen, die in Brand gesteckten Regierungsgebäude. Ohne Eile wandert die Sonne über die Bücherrücken. Doch dann – kaum merklich zuerst – gerät alles in eine leichte Schiefelage. Wie Passagiere beim Gehen an Bord eines Schiffes lehnen sich deine Gedanken gegen die Bevormundung der Fliehkraft auf, sträuben sich gegen die Vorwegnahme und verstärken so ungewollt das schaukelnde Ungleichgewicht. Bald, in wenigen Sekunden oder Jahren, wirst du Schlüssel an der Tür klirren hören, und der Zauber des langen Friedens wird ein Ende haben. Du wirst erkennen, dass du nackt bist, dich schämen und dir bewusst werden, dass dein Dasein bereits als Tatbestand des Hausfriedensbruchs gilt. Erschrocken wirst du aufspringen, in deine Kleidung schlüpfen und möglichst geräuschlos durch die Hintertür verschwinden. Du wirst durch den verwilderten, von Brombeersträuchern zugewachsenen Garten hügelauflaufwärts hasten, ungeachtet der Dornen und Zweige, die dir wie als Bestrafung um die Ohren peitschen. Vielleicht hast du dir das mit dem Schlüsselklirren ja nur eingebildet, wirst du dir einreden wollen, aber da reitest du schon auf dem Tiger deiner Angst, Rückkehrgedanken zwecklos. Später, als du an der Rückseite einer aufgelassenen Tankstelle innehältst und dich außer Atem auf dem Asphalt niederlässt, wirst du wieder erste klare Gedanken fassen können. Wie lange hast du dich in diesem Wochenendhäuschen

aufgehalten? Und wie bist du hingelangt? Eine Staffel von Düsenjägern zieht erdnah über dich hinweg. Irgendwo kräht ein Hahn, dann nochmals, in exakt demselben Tonfall, und dann ein weiteres Mal, da erst fällt dir ein, dass es sich um das neue Anrufsignal deines Telefons handelt, und du holst es aus deiner Hosentasche, aber da ist es schon zu spät. Zurückrufen geht auch nicht – unbekannter Teilnehmer. Du steckst es wieder in die Tasche. Erst jetzt spürst du mit aller Gewissheit, dass du nie wieder in dieses Haus zurückkehren wirst. Selbst wenn du solch einen Versuch unternehmen solltest, wäre kein Durchkommen mehr durch den zugewucherten Dornengarten. Und gäbe es ein Durchkommen, dann stündest du vor ausgetauschten Türschlössern. Und solltest du mit Gewalt eindringen wollen, würde das neu installierte Sicherheitssystem Alarm schlagen. Kein Augenblick der einstigen Friedlichkeit wäre dir gegönnt. Also stehst du auf vom Asphalt und setzt deinen Weg, der von nun an ein Fluchtweg sein wird, fort. Vielleicht – so deine Hoffnung – gibt es ja irgendwo ein zweites, ähnliches Haus, in dem du wieder wie damals zur Ruhe findest. Und gleich zu Anfang deines Weges zwingst du dich, jene Stimme in dir zum Schweigen zu verdammen, die sich in unregelmäßigen Abständen zu Wort melden und verlautbaren will: ausgeschlossen!, ausgeschlossen!

RAPPORT

Die warmen und kühleren Winde tragen einen Wettkampf aus. Rücklings fährt der kalte dir in den Kragen, will dich offensichtlich vertreiben und macht kein Hehl daraus, dass er sich gute Chancen ausrechnet, bald schon als Gewinner die Heerscharen des Winters anzuführen. Die Sonnenblumen beispielsweise haben – voraussehend, aber auch gutgläubig, wie sie halt sind – bereits kapituliert und ihre Köpfe wie unter der drohenden Hand des Henkers bodenwärts gesenkt.

Von vorne allerdings kommt unerschrocken der warme Wind, drängt sich dem Kälteboten entgegen und erobert das Terrain zurück, indem er seine Verbündeten und Vasallen, die kleinen Grashüpfer, deren Flügel sich beim Zirpen kurz aufplustern, und die Wespen und Schmetterlinge vorausschickt. Aber es ist leider eine schon etwas sommermüde, versonnene Avantgarde; die Grashüpfer wie auf dem Sprung, die Wespen betrunken von den abgefallenen und verfaulenden Äpfeln und Zwetschken und Ringlotten, und die Schmetterlinge – ach, die!, die sind so lieblich verträumt mit sich selbst und einander beschäftigt. Ein liebenswerter Kriegstross, aber die Quoten in den Wettstuben deuten auf einen anderen Favoriten hin.

Und wieder ein Ansturm des kühlen Windes, böig und beharrlich klopft er dir auf die Schulter und fragt nicht einmal, ob er neben dir Platz nehmen darf, nein, er nimmt sich, was er will, und er hat es

gar nicht allzu eilig dabei, hat er doch auf längere Sicht hin leichtes Spiel. Der warme Wind weiß jedoch flugs zu antworten – eine laue Brise weht die vergilbten Robinienblätter ein Stück voran und trägt den Geruch von frisch gepflügter Erde mit sich. Sein kalter Cousin hält sich daraufhin eine Weile zurück. Die sonnenwarmen Beeren auf den dicht mit Trauben behangenen Weinstockzeilen sind jedenfalls auf der feurigeren Seite und tun so, als würden sie die Kreissäge in der Ferne nicht hören, die das Brennholz für den Winter zurechtschneidet.

Der Fasan mit seinem rotleuchtenden Lidschatten stelzt gemächlich über das abgeerntete Feld, denkt sich sein Teil über das Getuschel und Gewisper zur momentanen Kriegslage in der angrenzenden Maispflanzkolonie und lässt die andern reden. Käfer und Mäuse und Eidechsen laufen geschäftig umher und huschen, wie du aus dem Augenwinkel sehen kannst, beim Habichtsschrei schnell in ihre Löcher unter den trockenen Heubüscheln am Feldrand. Und über allem der Himmel von sattem Blau, das, je näher es dem Horizont kommt, um so blasser und gleißender wird, so dass die bewaldeten Hügelrücken bald aussehen wie Schattenrisse. Die Schatten selber kommen dir dunkler vor als sonst, als würde sich mehr denn je auch ein dunkles Geheimnis in ihnen verbergen.

Und wieder ein Angriff der kühlen Luft und erneut ein Gegenschlag. Wie Frontläufer schwirren die Fliegen mal auf dieser, mal auf der anderen Seite mit und lassen sich nur in Momenten der Windstille auf deinem Handrücken nieder. Es wird Zeit für dich aufzubrechen, durch die Kampfzone hindurch weiter zu gehen, die Windstille verstehst du als Aufforderung, dich nicht zu lange auszuruhen. Sind die Schwalben schon fort? Gestern war noch eine zu sehen.

Aus: Xaver Bayer, Wildpark, erscheint im Frühjahr 2019 in der Edition Korrespondenzen